

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit in Slowenien

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50
Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 44

Celje, Sonntag, den 2. Juni 1929

54. Jahrgang

Autobusse und Straßen

Wir sind in eine Zeit hineingekommen, welcher die Abwicklung des Verkehrs durch die Eisenbahnen nicht mehr genügt. Da die Eisenbahnlinien natürlicherweise nicht jedes Dorf im ganzen Land berühren können, hat man die Autobusse eingeführt. Diese rumpeln auf den Landstraßen dahin und verbinden die entferntesten Dörflein mit der nächsten Stadt, dem nächsten Markt und miteinander. Im nördlichen und westlichen Ausland ist der Autobusverkehr schon völlig ausgebreitet. Bei uns ist erst ein Beginn vorhanden, aber man braucht nicht daran zu zweifeln: in wenigen Jahren wird es auch bei uns kaum ein Dorf mehr geben, in dem man nicht den fahrplanmäßigen Autobus besteigen und beliebig weit würde fahren können. Zu einem Preis, der den der Eisenbahn nicht übersteigen wird. Ueber den Nutzen dieser Verdichtung des Verkehrs viel zu reden, ist wohl überflüssig. So wenig angenehm diese in einer dichten Staubwolke dahinstinkenden Kästen für jemand sein können, der den Frieden der Landschaft und ihre Schönheit liebt, gegen die Ausbreitung dieses Verkehrs im Hinblick auf seinen Zweck und Nutzen ist Stichtätiges nichts einzuwenden.

Aber eine andere Frage erhebt sich im Zusammenhang der Autobusse. Man muß sich sehr wundern, daß diese Frage bei allen Beratungen über Einführung und Möglichkeiten des Autobusverkehrs mit keinem Wort erwähnt worden ist. Auch unlängst nicht erwähnt worden ist, als über das Autobusunternehmen der Stadtgemeinde Celje Beschluß gefaßt wurde. Als ob diese Frage nicht existierte, als ob sie ganz nebensächlich sei. Und doch ist sie nach unserer Schätzung, wenn man den Blick auf das Ganze und über die Nasenspitze hinaus in die Zukunft richtet, die grundlegende Frage bei der ganzen Geschichte. Ihrer Regelung mußte man vorerst sicher sein, ehevor die Menge Konzessionen rundherum ausgegeben werden, die, wie die Sachen bisher standen und noch stehen, nichts sind als

lauter Todesurteile. Todesurteile nämlich für jene Einrichtung, auf welcher sich der ganze Autobusverkehr abwickelt, ohne welche er nicht denkbar ist. Das sind unsere Straßen.

Von diesen Straßen wird nicht geredet, während man sich bereits den Kopf zerbricht, wohin überall man mit den neuen Austrofiat, Steyr oder Mercedes-Benz fahren werde. Und doch wäre in erster Linie gerade von den Straßen zu reden gewesen. Unsere Straßen sind allesamt hundsmiserabel und werden es ungehindert immer mehr. Wo ein Endchen davon noch gut ist, da braucht nur die nächste Autobuskonzession einen Sommer und Herbst lang drauf zu laufen und das Endchen ist voll Löcher, der Begriff einer europäischen Straße ausgelöscht.

Wir wollen nicht Stimmung gegen den Autobusverkehr machen. Bewahre! Aber wir meinen, daß die Herren, die sich mit der lobenswerten Aufgabe der Einführung dieses Verkehrs beschäftigen, vorerst auf den Boden niederschauen sollten, auf dem er aufgebaut werden soll. Eine kleine Spazierfahrt gegen Bognitz oder Bransko mußte ihren diesbezüglichen Sitzungen vorangegangen sein. Es genügt nicht, sich auf die neuen Straßengesetze zu verlassen. Vorläufig konnten wir schon aus Gründen der zu kurzen Zeit irgendeinen Effekt noch nicht sehen. Nehmen wir ruhig an, daß diese Gesetze mit Aufwendung von ungeheurer Arbeit und von ungeheuren Steuergeldern unsere Straßen herrichten und sie gegen die fortwährende Beschädigung durch die Autobusse auf der gleichen Höhe des guten Zustandes werden erhalten können. Dann aber mußte mit der Verbreitung des Autobusverkehrs gewartet werden, bis diese Herrichtung wirklich durchgeführt ist. Glaubt man daran, daß die Straßen mittelst dieser Gesetze wirklich hergerichtet werden, so kann die verhältnismäßig kurze Wartezeit die Interessenten wirklich nicht alterieren, glaubt man aber nicht daran, ja, wohin denn dann mit dem Autobusverkehr! Im Falle des Wartens würden die Kosten der Herrichtung unvergleichlich niedriger sein, als wenn die Autobusse in zwei

Jahren die schon schlechten Straßen ganz ruiniert haben würden. Geht aber der bisherige Zustand weiter, wird an den Straßen nicht durchgreifend gearbeitet, dann werden wir in absehbarer Zeit solche Verkehrswege haben, daß nicht nur der Autobusverkehr, sondern auch der Verkehr der Automobile und der Wagen von selbst wird aufhören müssen.

Der Grund der Autobusfrage ist die Straßenfrage. Der gewöhnliche Steuerzahler hat das Recht, seine Blicke vor allem auf die Straßen zu richten. Denn zu diesen Straßen, die er bloß mit seinen Fußsohlen abnützt, wird er im Verhältnis unvergleichlich mehr dazuzahlen müssen als die Konzessionäre der Autobusunternehmen oder die Eigentümer der hochbeladenen Holzfuhrwerke.

Masse Diplomaten

Vor einigen Tagen ging die politisch zwar nicht allzu bedeutsame, aber immerhin interessante und kennzeichnende Nachricht durch die Welpresse, daß der englische Botschafter in Washington die amerikanische Regierung habe wissen lassen, daß er für seine Person bereit sei, wenn dies in Washington gewünscht werde, auf das diplomatische Alkoholvereignis zu verzichten. Diese Mitteilung des englischen Botschafters ist an und für sich nebensächlich. Auffallend sind nur die Untergründe und die Verhältnisse, die sie bedingten. Die amerikanischen gesetzgebenden Körperschaften haben die „Trennung“ des Landes mit nicht zu knappen Zuchthausstrafen und einer Fülle von Bestimmungen, Verboten und Erlässen fast lückenlos ummauert. Nur ein einziges feindliches Bollwerk konnten sie leider nicht beseitigen: die Extraterritorialität der fremden Diplomaten und das Recht dieser Vertreter ausländischer Nationen, in ihren eigenen Gebäuden soviel Schnaps, Bier und Wein zu konsumieren, wie es in ihrem Belieben steht.

Auch die wütigsten Alkoholgegner in Amerika hätten gegen dieses Diplomatenprivileg nichts einzuwenden gehabt, wenn nicht menschliche Unzulänglichkeiten gewisser hundertprozentiger Amerikaner aus dem Vorhandensein dieser feuchten Dasein inmitten

Die beiden Ganznatürlichen

Von August Heller, Ptuj

Adelsberger war ein großer Kaufmann, mehrfacher Haus- und Weingartenbesitzer in Alt-Pettau. Obwohl kinderlos, war er ein arger Auauser, einer von den vielen, die sich fix einbildeten, der Tod müsse an ihnen vorübergehen. Er hatte nebstbei eine große Kellerei und betrieb schwunghaft den Weinhandel. So wie fast alle großen Herren hatte auch Adelsbach eine Untugend, die ihm hinter seinem Rücken den Spitznamen „Der ganz Natürliche“ eintrug. Er hatte nämlich die Gewohnheit, nach jedem zweiten oder dritten Worte die Bezeichnung: „ganz natürlich“ einzuschalten, ohne Rücksichtnahme darauf, wie widersinnig diese Anwendung auf das Vorhergegangene oder das Nachfolgende klingen mochte. Im allgemeinen war er ein struppiger Rauz, der jede Gesellschaft mied. Da ereignete sich etwas, was lange hinaus Stoff zur Heiterkeit bot.

Zur Zeit hatte die Stadt Pettau noch kein Lokomotivenpfeiff durchgest, der Verkehr nach Ost und West wurde durch Stell- und Eilwagen, auch Postwagen aufrecht erhalten, und zwar östlich nach Kroatien und Ungarn durch die Einteil- und Abgangstationen der Gasthöfe „Zum Hirschen“ und „Zu den drei Kronen“, nach Westen und Norden durch die Station des Gasthauses „Weißes Lamm“.

Von da gingen die Stell- und Eilwagen, Omnibusse nach Graz, ins Oberland, nach Kärnten. Die Reisenden, die von dort kamen, stiegen natürlich im lehtgenannten Gasthof ab. Daß diese Absteiggasthöfe von Wein-, Obst- und Landesproduktenläufern sehr besucht waren, ist wohl leicht denkbar. Hier gingen Manichetter und Sensale aus und ein und warteten die ankommenden Stellwagen ab, welche aus dem Oberlande und Kärnten Weinkäufer brachten.

Eine bekannte Persönlichkeit war der Manichetter oder Sensal Luftansel. Er hieß Johann Korper. Den Spitznamen hatte er sich dadurch erworben, daß er seinerzeit ein schneidiger Fiaker war und immer damit prahlte, er sei der schnellste fahrende Fiaker, er fahre nur so wie in der Luft! In der Luft, beteuerte er, mit den Händen auch wirklich in der Luft herumfuchtelnd.

Wieder läutete der kleine Lammwirt mit seinem Sammelkappchen eigenhändig die überlaute Glode unter der Einfahrt, damit Hausknecht und Stubenmädchen heraus kämen. Dem Wagen entstieg mehrere Reisende, welche vom Landwirt devotest begrüßt und zunächst in das Gastzimmer geleitet wurden. Der eine der Reisenden kam schnurstracks auf sein Reiseziel zu sprechen, indem er dem Wirt sagte, er sei von Köflach, gleichfalls Gastwirt, und wünsche, ganz natürlich einen ganz natürlich guten Wein zu kaufen.

Luftansel spitzte die Ohren und näherte sich langsam den Sprechenden. Der Wirt versicherte dem Köflacher, daß er hier hinlänglich gute Weine finden werde, und winkte dem Luftansel, welcher schon auf die Gelegenheit spitzte, seine Dienste anbieten zu dürfen. Er wurde denn auch dem Weinkäufer vom Lampelwirt als Führer bestens empfohlen. Bemerkte muß werden, daß Luftansel ein geborener Slowene war und das Deutsche in der volkstümlichen Weise beherrschte. In seiner übersprudelnden, großsprechenden Manier verwendete er aber oft Ausdrücke, die schwer verständlich waren und in der komischsten Weise heraustraten. Dabei glaubte er, daß er ein unentbehrliches Faktotum sei, das überhaupt alles wisse und kenne. Er hatte ein höchst spitzfindiges Anpassungsvermögen, um es sich weder mit dem Käufer noch mit dem Verkäufer zu verderben und so sein Geschäft warm zu halten.

„Ja, wissens“ sagte der Köflacher zum Luftansel, „ganz natürlich möchte ich einen guten Wein nur haben, denn ganz natürlich geringe Ware könnt ich ganz natürlich nit brauchen, denn ganz natürlich habe ich die Wertsarbeiter und die Beamten als Gäste und die wollen ganz natürlich nur an sehr guten Wein! Verstehts mich ganz natürlich?“ Während Luftansel nun alle Schleusen seiner ohnedies überschwänglichen Beredsamkeit öffnete und in die höchsten Versicherungen ausbrach, näherte sich den beiden ein

einer trockengelegten Dürre Vorzüge und Annehmlichkeiten sich verschafft hätten, auf die andere Hundertprozentige verzichten müssen. Man weiß in Washington genau, weshalb die Festivitäten in den Gesandtschaften auch der kleinsten ausländischen Duodezinationen sich einer so großen Beliebtheit bei allen dem politischen Getriebe der Regierungstadt nahestehenden Amerikanern erfreuen. Man behauptet sogar, daß die Empfänge dieser geographisch sehr oft unbestimmbaren Viliputvertretungen nur deshalb stattfinden, um eben die Trockenheit zahlreicher amerikanischer Politiker und Parlamentarier etwas anzufeuchten.

Nun gibt es aber in den Vereinigten Staaten von Amerika recht wachsame Organisationen. Sie haben es sich zur Mission gemacht aufzupassen, daß trinkfrohe Gurgeln dem tiefen Sinn amerikanischer Gesetze kein Schnippchen schlagen. Da ist zunächst die Antisaloon-Liga. Sie ist wie der Teufel hinter solchen Geschichten her. Und wenn der Diplomatenalkohol zuweilen zu stark flüssig durch hundertprozentige Rehlen rollt, dann gibt es in der Presse einen erheblichen Radau. Zuweilen begibt sich diese Antisaloon-Liga auch höchst persönlich auf den Detektivweg. Sie greift Alkoholsendungen, die angeblich für die trinklustigen ausländischen Diplomaten bestimmt sind, auf. Und dann sollen zuweilen recht große Überraschungen vorkommen. Im allgemeinen ist festzustellen, daß der sonst die trockenen Gesetze schützende Washingtoner Kongreß die Diplomatenprivilegien in allen diesen Fällen mit einer hergerfrischenden Tatkraft gegen die Eigenmächtigkeiten der Antisaloon-Liga schützt. Das Staatsdepartement muß in diesen Fällen immer eingreifen und die beschlagnahmten Sendungen wieder freigeben. Welch erfreuliches Vorkommnis dann selbstverständlich Veranlassung geben soll, die mit dieser Sendung bedachte diplomatische Vertretung zu einem größeren Empfang zu führen, der vom Kongreß und den Regierungsmitgliedern ebenso selbstverständlich, soweit die Räumlichkeiten es zulassen, besucht wird. Man wird daher begreifen können, daß der Entschluß des englischen Botschafters in Washington, auf sein diplomatisches Alkoholprivileg zu verzichten, im Weißen Haus Washingtons recht geteilte Empfindungen ausgelöst hat.

Politische Rundschau Inland

Der König reist nach Kroatien und Slowenien

S. M. König Alexander wird in kurzem in die Sommerresidenz Bled abreisen. Der König wird heuer auch im Bischofschloß Brezovica bei Zagreb Aufenthalt nehmen. Dort wird ihm eine große Deputation kroatischer Bauern in Nationaltrachten die Huldigung darbringen.

jüngerer Kaufmann namens Baumgartner, Konkurrent des Adelsberger in Eisen, mit seiner immerglühenden Kubazigarre im Munde, ein Schalk, welcher mit ernstester Miene allerlei Uffe anzustiften pflegte, sobald sich nur ein Anlaß hiezu bot. Zudem wußte Baumgartner ganz genau, daß ihm Adelsberger nicht grün war. Er lauerte darauf, ihm etwas anzuhängen. Jetzt nahm er die Gelegenheit sofort wahr. Mit einer diesem Respekt einflößenden Autorität trat er auf den Lusthansel zu und sagte fast befehlend: „Zum Adelsberger führt den Herrn, er hat sehr guten alten Wein!“

Lusthansel, der den knauserigen Adelsberger kannte, daher mit ihm überhaupt nichts zu schaffen haben wollte, machte eine Einwendung, um auszuweichen. Allein der Köflacher hatte gute Ohren, eine schnelle Auffassung. „Ja ganz natürlich, ganz natürlich, da gehen wir zu dem Adelsberger, wie der Herr meint“, jagte er ganz entschieden zu Lusthansel, dem die so unberufene Einmischung des Baumgartners höchst unlegen kam.

„Na, was meinen Sie, Herr Wirt?“ damit wendete er sich zum Lammwirt, der lächelnd abseits stand und Baumgartners Absicht sofort erriet. Der kleine Lammwirt war offenbar in Verlegenheit, aber er antwortete: „Freilich, freilich, der Adelsberger hat sehr guten Wein!“ „Aber teuer ist er!“ schaltete Lusthansel ein, „ist schwer was anzufangen mit ihm.“

„Ja, das ist alles eins ganz natürlich, wir werden wohl sehen. Jetzt gehn wir amol ganz natürlich zuerst zum Herrn Adelsberger.“

Die Regierung stutzt die Gemeindesteuern

Der Finanzminister hat den Gemeindevoranschlag, den ihm der Lubljanaer Gemeinderat mit verschiedenen Aufklärungen zur Genehmigung vorgelegt hat, mit dem Bemerkten zurückgeschickt, daß es dieser Erklärungen gar nicht bedurft hätte, wenn sich der Gemeinderat an die bezüglichlichen gesetzlichen Bestimmungen gehalten hätte. So aber habe er seine Grenzen um einige Millionen überschritten, weshalb dem Finanzminister die Genehmigung des Voranschlages absolut unmöglich sei. — Wie erinnert, ist seinerzeit die Erbringung dieses Voranschlages im Lubljanaer Gemeinderat als eine Art patriotische Tat aufgefaßt worden. Diejenigen, welche dagegen waren, u. a. der alte Joan Hribar, hatten allerhand zu hören bekommen. Der GR Prof. Jarc hatte sich sogar als Kranker in den Sitzungsaal geschleppt, bloß daß er mit seiner Rede und seiner Stimme dem Voranschlag das Durchgehen ermögliche.

Die Schulgesetze sollen vertagt werden?

Im Hinblick auf den Widerstand, der namentlich in katholischen Kreisen gegen die neuen Schulgesetze besteht, soll das Unterrichtsministerium beschloffen haben, die Schulgesetzgebung vorläufig zu vertagen. Bekanntlich ist auch das Minderheitschulwesen in den neuen Entwürfen sehr unzulänglich bedacht worden.

Ausland

Vor der Beratung der Minderheitsfrage

Die Völkerbundkommission, welche das Referat über die Minderheiten auszuarbeiten hat, trat am 30. Mai in Genf zu einer Sitzung zusammen. Die erste Sitzung des Völkerbundrates findet in Madrid am 10. Juni statt.

Friedensarbeit in Europa

Das Moskauer Militärblatt „Krasnaja Zvezda“ brachte dieser Tage die Mitteilung, daß zwischen Polen, der Tschechoslowakei und Frankreich ein Geheimvertrag existiert, demzufolge im Fall eines ohne die Zustimmung der erwähnten Staaten durchgeführten Anschlusses von Deutschösterreich an Deutschland die Tschechen Wien, Salzburg und Linz, die Jugoslawen aber Klagenfurt und Graz besetzen würden. — Italien und Ungarn würden, wie diese Generalstabsidee anzunehmen scheint, mit verschränkten Armen „wohlwollend“ zugucken. . . .

Der Standpunkt der deutschen Regierungsparteien in Böhmen

Auf einer Versammlung der deutschen Agrarier in Komotau erklärte deren Führer, daß die Deutschen in Böhmen, ein höchststehendes Volk mit 3 1/2 Millionen Seelen, es nicht notwendig haben, nach

Lusthansel mußte sich der kategorischen Anforderung gegen seinen Willen fügen. Und sie gingen, der Köflacher mit dem immer gestikulierenden Lusthansel. Der Wirt warf dem Baumgartner, der in sich hineinlachte, einen boshaft verständnisvollen Blick zu, indem er mahnte: „Wann werdest denn Sie geschickt werden?“ Baumgartner lachte und sagte: „Ich gäbe weiß Gott was dafür, könnte ich den Zusammentruch anhören zwischen diesen beiden Ganznatürlichen.“ Damit ging Baumgartner, mit dem Versprechen, um Mittag wiederzukommen.

Adelsberger, welchem Lusthansel den Wunsch des Köflachers mitteilte, empfing den Fremden leidlich höflich. „Ich hab ganz natürlich an sehr guten Alten, der Neue ist noch beim Weingart, weil ich erst vor der Bis zum ersten Mal abziehe. Aber“, sagte er barschen Tones gegen Lusthansel deutend, „ganz natürlich, der Manschetter da geht mich ganz natürlich nichts an.“ Der Köflacher sah verständnislos drein. „Gehns voraus ganz natürlich zu mei Keller“, wandte sich Adelsberger zu Lusthansel, „und führens den Herrn hin. Ich komm ganz natürlich mit die Schlüssel gleich nach.“

Und er kam; während er den Keller aufsperrte, fragte er den Lusthansel, wie dieser denn auf ihn wegen des Weines gekommen sei. „Ich habe Ihnen“, betonte er in seiner kurz angebundenen Art, „doch keinen Verkaufsauftrag ganz natürlich erteilt.“

„Der Herr Baumgartner“, beeilte sich Lusthansel zu erwidern, „Herr Baumgartner hat g'meint, Herr Adelsberger hätte guten Alten.“ „Jawohl“, bestätigte

Deutschland zu spielen, sie können vielmehr vollkommen frei hinüberbliden. Zu helfen seien weder Deutschland noch Oesterreich imstande, sie wollen dies nicht und können es auch nicht, weil sie alle Kräfte für den eigenen Bestand anspannen müssen. Die Deutschen in Böhmen seien ausschließlich auf ihre eigene Kraft angewiesen und die genüge, wenn sie vernünftig gebraucht wird. Im tschechoslowakischen Staate sei es möglich, die Deutschen eine Zeitlang zu bedrücken, sie zu zertreten sei ganz unmöglich.

Krach im böhmischen Landtag

Im Prager Landtag ließ der Präsident den Bericht, den der deutsche Landtagsabgeordnete Kaiser hätte halten sollen, durch einen Beamten, und zwar in tschechischer Sprache, verlesen. Dies erboste die Deutschen derart, daß sie die Präsidentenbühne stürmten und die Sitzung unmöglich machten. Erst hinter den Kulissen konnte der Friede durch eine entsprechende Genugtuung von Seite des Präsidenten wiederhergestellt werden.

Aus Stadt und Land

In neuer Gewandung tritt unsere alte Freundin, die ehemalige „Cillier Zeitung“ und nunmehrige „Deutsche Zeitung“, heute den Weg zu ihren Lesern an. Wir hoffen, daß die freundliche Genugtuung, mit der sie aufgenommen werden wird, den erheblichen Opfern entspricht, welche für die technische Neugestaltung des Blattes gebracht wurden. Aus diesem Anlaß haben wir uns erlaubt, unsere heutige Folge einigen weiteren Landsleuten zur Ansicht einzusenden, von denen man uns sagte, daß sie als Abnehmer in Betracht kommen. Wir bitten herzlich, sich für die Bestellung unserer Zeitung freundlich entschließen zu wollen, falls dies aber nicht der Fall ist, uns zuverlässig den sofortigen ablehnenden Bescheid zukommen zu lassen. Unseren Freunden legen wir es warm ans Herz, in Gast- und Kaffeehäusern — ebenso wie andere weit weniger belangreiche Blätter — auch unsere „Deutsche Zeitung“ zu verlangen. Denn es gehört sich ganz einfach, daß in jedem hierländischen Lokal auch das Organ für die hierländische deutsche Minderheit zur allgemeinen Lektüre aufliegt.

In unserem Romanteil beginnt mit der heutigen Folge die absolut wahrheitsgetreue Schilderung von Erlebnissen eines ehemaligen Kriegsgefangenen in Sibirien. Die Erzählung wird die Leser kreuz und quer durch die sibirischen Weiten und die russischen Revolutionen führen bis nach Wladiwostok, Shanghai, Singapore und Colombo auf Ceylon. Der klare, stellenweise atemberaubend interessante Bericht wird jedermann fesseln können. Wir bemerken, daß unserer Zeitung der Erstabdruck dieses Wertes zugestanden wurde, wodurch sie in die Lage versetzt ist, ihren Lesern einen Stoff bieten zu können, wie über ihn in ähnlicher Richtung keine andere Zeitung verfügt.

der Köflacher. „Ganz natürlich, der hat ganz natürlich gemeint, Sie hätten ganz natürlich den besten Wein.“

Adelsberger stuzte. Man war in den Keller getreten. Indem Adelsberger Kostproben aus einem Fasse hob, brummte er: „Der Baumgartner, der Windbeutel, wie kommt der dazu? . . .“

Wie ein düsteres Ahnen stieg es in ihm auf. Der Fremde wollte ihm nicht gefallen. „Also das ist mei Eigenbau, a Sechshundfünfziger.“

Der Köflacher kostete. „Hm“, sumnte er, „ganz natürlich, hat ein gutes Altel. Jetzt fragt sich ganz natürlich, was wird er ganz natürlich kosten?“

Nun stand es bei Adelsberger fest, der Fremde ist gar kein Weinkäufer, vielmehr von diesem verhassten Baumgartner angestiftet, ihn zu frozeln. Da Adelsberger lange nichts erwiderte und sich mit den Fässern zu schaffen machte, um den Ingrim zu verbergen, welcher in ihm aufstieg, wiederholte der Fremde leutlich: „Ganz natürlich, Herr Adelsberger, wie hoch halten Sie ganz natürlich den Startin von dem Wein, ich zahl ganz natürlich gleich aus, ganz natürlich zahl ich ihn gleich aus.“

Lusthansel nickte dem Köflacher zu. „Den — den lassens nit aus.“ Da kam Adelsberger von seiner Fässerwanderung an die beiden heran. „Was der Wein kosten soll, wollens ganz natürlich wissen? Unter Umständen“, rief er aufbrausend, „für Leute Ihrer Kategorie hat der Wein ganz natürlich gar keinen Preis“, dabei maß er den Köflacher herausfordernd. Dieser blidte Adelsberger verständnislos

Das Amtsblatt (Uradni list) Nr. 54 veröffentlicht die Verordnung des Innenministers über das Verfahren bei Erwerb oder Verlust der jugoslawischen Staatsbürgerschaft durch Option oder Ansuchen; ferner das Gesetz über die Veränderungen und Ergänzungen des Gesetzes über die Erlangung des Rechtes auf persönliche Pension von Seite der Zivilstaatsangestellten und der Angestellten der staatlichen Verkehrsinstitutionen, sowie auch über die Abfertigung von Angestellten, Vertragsbeamten und Diurnisten am 1. März 1929; schließlich das Gesetz, mit welchem die Wahlen für die Handels-, Industrie- und Gewerbelammern verschoben werden.

Alle Eingaben an die Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten in Ljubljana sind stempelfrei. Es brauchen daher die Gesuche um Renten, Abfertigungen, Prämienrückzahlungen, ärztliche Zeugnisse, Arbeitslosenbestätigungen, Taufscheine, Trauungsscheine, Totenscheine, Ehebestätigungen, Witwenbestätigungen, Returje gegen Entschädigung der Versicherungsanstalt und überhaupt alle Schriften in Angelegenheit der Angestelltenversicherung nicht gestempelt zu sein.

Das Gesetz über die staatlichen Altersunterstützungen ist in der Tschechoslowakei in Geltung getreten, worauf tschechoslowakische Staatsbürger aufmerksam gemacht werden. Allfällige Ansprüche sind bis 1. Juli 1929 geltend zu machen.

Einen Wandfahrplan für die staatlichen Automobile hat dieser Tage die Post- und Telegraphendirektion in Ljubljana herausgegeben, und zwar für die Strecken: Brežice-Novomesto, Smartno ob Paki-Gornji Grad-Solčava, Metlinje-Sv. Peter pod Svetimi gorami, Rogasovec-Mursta-Sobota-Dolnja Lendava, Mozirje-Gornji Grad, Brežice-Bizelsko, Brežice Post-Brežice Bahnhof.

Eine nette Gesellschaft. In Bledje (Sandšah) sitzen seit Montag auf der Anlagebank des dortigen Gerichts der Klosterdiener Božo Rnežević, der frühere Bezirkshauptmann Ljuba Damjanović, der Diener des ermordeten Popen Manojlo Rnežević, der frühere Parlamentsabgeordnete Protop Silišaj, der Schulinspektor Ljubo Zečević, der Gemeindefreischreiber Savo Antonijević und mehrere Kaufleute. Diese Ehrenmänner sind angeklagt, im Jahre 1923 den Popen Risto Nenadić ermordet, ihn in der Klosterzelle vergraben und das Kloster verbrannt zu haben, unter dessen Trümmern der vermifzte Pape im Juni 1927 entdeckt wurde.

In der Prozeßverhandlung gegen Puniša Racić brachte der dritte Tag keine nennenswerten Momente. Zahlreiche Augenzeugen wurden einvernommen, welche den bekannten Hergang der Tat vom 20. Juni erzählten. Der frühere Abgeordnete Professor Dušan Jovanović sagte aus, daß er am 20. Juni im Zentrum des Parlamentsalles saß und, ohne auf die Redner hinzuhören, mit dem Abg. Krpan die politische Lage besprach. Erst der Lärm machte ihn aufmerksam, er sah, wie Puniša Racić aus seiner Bank auf die Rednertribüne sprang und einen Revolver zog. In diesem Augenblick sei der Minister

Obradović gegen Puniša Racić gesprungen und habe ihn bei der rechten Hand gefaßt. Racić habe sich aber losgerissen, auf Dr. Bernar gezielt und den ersten Schuß abgegeben. Dr. Bernar fiel unter die Bank. Der Zeuge war sehr aufgeregt und wußte nicht, was tun. Er sah, daß auch Dr. Bazaricek und Paul Radić fielen. Im ersten Augenblick sprang er gegen die Tür, lehrte aber sofort wieder in die Mitte des Saales zurück. Er sei zum schwerverwundeten Bernar getreten und habe ihn gefragt, wo er verwundet sei. Dr. Bernar zeigte ihm die blutende Brust. Als der Zeuge in der Mitte des Saales stand, sei der angeklagte Jovanović-Lune zu ihm getreten und habe gesagt: „So wäscht man seine Ehre! Er (Puniša) ist ein Montenegriner.“ Der Halbbruder Puniša Racić, der frühere Abgeordnete Dragan Bojović, erzählte ebenfalls, wie die Sache vor sich gegangen war. Als Puniša Racić zu schießen begonnen habe, sei er (Bojović) von seinem Platz aufgesprungen und habe gebrüllt: „Unglücklicher Puniša, was machst du? Um Gott, schieß nicht!“ Als er (Bojović) hörte, wie Jovanović Puniša rechtfertigte, fuhr er diesen mit den Worten an: „Eine Schande, daß du so redest. Nimm den Hut ab, du siehst doch, daß du vor Leichen stehst.“ Der dritte Verhandlungstag schloß um 7 Uhr abends. Am vierten Verhandlungstag wurden die schriftlichen Aussagen der abwesenden Zeugen verlesen, darunter die der ehemaligen Abgeordneten Pribičević, Dr. Kramer, Dr. Jerjav, Dr. Maček und Dr. Pivko. In der Aussage des engeren Mitarbeiters Racić, Ing. August Roštnič, heißt es, daß im Augenblick, als Racić seine Opfer ausuchte, Jovanović-Lune gerufen habe „Puniša! Puniša!“, so daß der Zeuge den Eindruck hatte, als heße Jovanović seinen Genossen auf und mache ihn aufmerksam, er solle niemand vergessen. Von Tomo Popović behauptet der Zeuge, daß er in Oniljana beim Abschied dem dortigen Lehrer und dem Popen gefaßt habe: „Jetzt gehe ich nach Beograd, wo ich mit eigener Hand und mit meinem Revolver Racić umbringen werde!“ Adam Pribičević sagte aus, daß vor dem blutigen Ereignis im Parlament verschiedene Personen zu ihm gekommen seien, welche ihn darauf aufmerksam machten, daß Puniša Racić einen Mord in der Stupičina vorbereite. Diese Nachrichten habe er auch seinem Bruder Svetozar Pribičević überbracht.

Celje

Alle zum Feuerwehrtag! Jeder rüste sich am Feuerwehrtag in Celje gebührend teilzunehmen: als Zuseher bei den Schauübungen, als Käufer der Frühlingsblumen, als Mitspieler bei der Tombola und als froher Gast beim Volksfest in der „Grünen Wiese.“ Jeder wird auf seine Rechnung kommen, jeder wird sich glänzend unterhalten und dabei noch ein gutes Werk tun, nämlich unserer wackeren Feuerwehr die Aufstellung der so notwendigen Rettungsabteilung ermöglichen.

Frühlingsliedertafel. Diese Veranstaltung des Männergesangsvereines stand im Zeichen Franz

„Hinaus!“ schrie Adelsberger, — „oder ich ruf den Binder, der Ihnen ganz natürlich handgreiflich den Weg weisen wird!“ Lusthansel war der erste, der schleunigst das Freie suchte.

„A Gemeinheit!“ schrie der Köslacher im lang-samen Hinausgehen aus dem Keller, „eine Gemeinheit ganz natürlich, wie sie noch nie vorgekommen ist!“

„Gehs zum Teufel ganz natürlich!“ schrie Adelsberger den Abgehenden nach, „und ganz natürlich zu dessen Großmutter!“

„Sie! Sie!“ — schrie der Köslacher in den Keller hinein, „Sie ganz natürlich können mich . . .!“

Lusthansel zog den Käufer am Ärmel, um ihn so rasch als möglich aus dem Bereiche dieses fast Tollgewordenen zu bringen. Er wollte ihn so gleich zu einem anderen weinbauenden Bürger führen. Der Köslacher Wirt aber zog es vor, durch ein Glas Bier seinen überstandenen Aerger hinabzuschwemmen. Beim „Lamm“ in der Schwemme war der runde Stammtisch besetzt von Bürgern, in ihrer Mitte auch Baumgartner. Als der Köslacher mit Lusthansel eintrat, fragte ihn Baumgartner mit der ihm eigenen Ruhe und Unbefangenheit, ob er mit Adelsberger das Geschäft gemacht habe. Mit mißtrauischem Blick entgegnete dieser: „Ja, danke für die Rekommandierung, ganz natürlich, ich werde mir das ganz natürlich merken.“ Und dann erzählte er, sekundiert durch Lusthansel, den Empfang und den Zusammenbruch, was unter den Stammgästen ungeheure Heiterkeit hervorrief. Bald war die Geschichte im Städtchen bekannt und wurde viel belacht.



Die schöne Bosniakin



schätzt schöne Wäsche, die stets blendend sauber ihr lange erhalten bleibt. Sie nimmt deshalb

nur

SCHICHT SEIFE

Schuberts und des Walzerkönigs Johann Strauß, dessen 30. Todestag die musikalische Welt am 5. Juni d. J. begeht. Der Verein hat in der letzten Zeit neue Mitglieder gewonnen. Auch hat das Interesse für wertvolle Chormusik seit der Schubertfeier im vorigen Jahre so lebhaft eingesetzt, daß der Versuch unternommen werden konnte, das Schubert-Repertoire des Vereines um einige der berühmtesten Chöre Schuberts — „Der Gondelfahrer“ und „Nachtstille“ — zu bereichern. Außerdem wurde als Einleitung

Viele lustige Streiche hatte Baumgartner am Gewissen. So ließ er einmal um Mitternacht durch eine Magd die Hebamme Waritt anrufen, — sie möge schnell zur Entbindung der Löh kommen! Dann verschwand die Magd: „Zur Löh!“ indem sie sich rasch ankleidete, „zur Löh — ? Ja, war die? — Und sie, sie hatte davon nichts gewußt?“

Ihr Mann aber trieb sie zur Eile an. Bald stand sie mit ihrer obligaten Tasche vor dem besagten Hause und klopfte mit dem Tortkloppler, welcher an keinem Tore fehlte, mächtig darauf los, bis sich ein Fenster im ersten Stock öffnete und Löh ärgertlich schrie: „Wer zum Teufel haut denn so närrisch drauf los?“

„Ich bins, gnä Herr!“ — rief die Hebamme. „Wer sind Sie denn und was wollen Sie da um Mitternacht?“

„Na“, erwiderte die Waritt — „ich bins, die Hebamme Waritt, soll sogleich zu Ihrer Frau!“

„Ja, zum Teufel! — was wollns denn mit meiner Frau?“

„Na, ich bitt Herr, wegen der Entbindung.“

„Entbindung!“ — scholl es grimmig von oben herab. — „Entbindung!? — Na, das fehlte gerade noch!! — Scheren Sie sich zum Rudud, Sie alte Feist! — Entweder sind Sie verrückt — oder wollen Ihre Pöffen mit mir treiben.“ Damit schlug er das Fenster zu.

Die Waritt aber, welche am Brauhause ganz niedergeschlagen vorbeiging, vernahm hinter sich ein Rächern. Sie wußte nun Bescheid.

an: „Ja, wie soll ich denn das ganz natürlich verstehen? Keinen Preis? Wie meinen das denn, ganz natürlich, Herr Adelsheim.“

„Adelsberger heiße ich“, wollte Adelsberger auf.

„Entschuldigen, Herr Adelsberger!“ entgegnete schier verlegen der Köslacher, „entschuldigen, aber — wie kann ich das alles ganz natürlich verstehen?“

Mit jorntunkelnden Augen blickte Adelsberger den Käufer an: „Wie Sie das verstehen sollen? — Ganz natürlich sein Sie kein Weinkäufer, ganz natürlich ein Schwindler, den der Baumgartner herg'schickt hat, mich zu froheln!“ Dabei sah er den Lusthansel so wildrohrend an, als wollte er ihn verschlingen. Lusthansel zuckte zusammen, er verstand Adelsberger offenbar so wenig wie der Weinkäufer, es war ihm noch gar nicht aufgefallen, daß die beiden da den gleichen angewöhnten Ausdruck verwendeten.

„Aber, Herr Adelsberger, ich bitte ganz natürlich, wie können Sie mich —“ Weiter kam er nicht, Adelsberger schnitt ihm das Wort ab, indem er in höchster Ekstase den Käufer anschrie und ihm höchst bedrohlich mit den Händen vor dem Gesichte herumfuchtelte: „Ein Lump sind Sie, ein ganz abgefäimter ganz natürlich, der sich ganz natürlich dazu hergibt, rechtschaffene Leute foppen zu wollen!“

Lusthansels ohnedies geistloses Gesicht wurde lang und immer länger, bis ein regelrechtes Schafsgesicht daraus wurde. Da brauste der Köslacher auf: „Waaas? — mich ganz natürlich? — Ich bin in Köslach ein angesehenen Bürger, ganz natürlich! — Sie Grobian Sie, ganz natürlich!“

der leidenschaftlich bewegte, immer schöne „Widerpruch“ gelungen. Alle Chöre wurden mit einer, auch Grazer Besucher überraschenden Einfühlung in Schuberts wundervolle, aber schwierige Art zum Vortrage gebracht. Besonders hervorgehoben sei die gute Phrasierung und fein abgetönte Dynamik, die namentlich der schwierigen „Nachthelle“ zugute kam. Das ungewöhnlich hohe Tenor-Solo in diesem Chore sang der gegenwärtige Obmann des Grazer Männergesangsvereines, Herr Ing. Franz Kirchner, ein Künstler, der über einen klangkräftigen, in allen Lagen gleichmäßig schönen, wohlgeschulten Tenor verfügt. Der reiche Beifall, den die 3 Schubertchöre fanden, steigerte sich zu heller Begeisterung, als Herr Ing. Kirchner unter Begleitung des Herrn Dr. Fritz Zangger 5 Lieder von Schubert („Die Post“ und „Du bist die Ruh“), Hugo Wolf („Ueber Nacht“ und „Heimweh“ von Eichendorff) und Richard Strauß („Jungfrau“) sang. Der Künstler hat sich die Herzen unseres Publikums im Sturme erobert und wird uns mit einem Wiederkommen die größte Freude bereiten. — Eine angenehme Überraschung dieser wohl gelungenen Veranstaltung war auch das Auftreten des Solo-Quartetts, bestehend aus den Herren: Willi Böschnigg, Erich Blechinger, Radosl Mistrich und Dr. Alfred Tschart, welches diesmal den — wohl schönsten — Walzer von Johann Strauß: „Geschichten aus dem Wienerwald“ in der Bearbeitung von Viktor Keldorfer zum Vortrage brachte. Die Stimmen passen gut zusammen und sind auch gut zusammengekommen. Und was die Hauptsache ist: Die Herren sind mit Kopf und Herz bei der Sache, so daß, was an Stimmkraft vielleicht fehlt, durch einen defekten, ausdrucksvollen Vortrag ersetzt wird. Die Zuhörerschaft zeigte durch stürmischen Beifall, daß sie mit dieser neuen Einrichtung des Vereines sehr zufrieden ist. — Den Ausklang des Konzertes bildete der herrliche Walzer „Wein, Weib, Gesang“, gesungen von dem stattlichen gemischten Chor des Vereines mit Orchesterbegleitung. Auch die Stimmen der Damen haben in der letzten Zeit teilweise an Kraft und Höhe, aber auch an Zahl zugenommen, so daß der gemischte Chor sich nunmehr an größere Aufgaben heranzumachen könnte. Das Hausorchester des Vereines spielte unter der schneidigen Leitung des Herrn Baumeisters Louis Kaltschnig fast ausschließlich Werke des Walzerkönigs Johann Strauß. Wenn man diese wunderbaren, echt wienerischen Weisen so nacheinander hört, dann kommt es einem so recht zum Bewußtsein, wie ungeheuer hoch diese Musik über dem modernen Operettenscharren — wenige Ausnahmen bestätigen die Regel — steht. Auch das Hausorchester hat in der letzten Zeit durch das Ausscheiden wichtiger Kräfte eine Krise durchgemacht, allein dem guten Willen der jungen Ersatzkräfte und der nie versagenden Tatkraft des Dirigenten ist es gelungen, das Orchester auch durch diese Gefahr hindurch zu neuen vorzüglichen Leistungen emporzureißen. Der Männergesangsverein hat seit Anfang November, somit in einem Zeitraume von ungefähr einem halben Jahre, 4 größere Veranstaltungen ins Werk gesetzt und dadurch den Dank seiner Freunde in reichem Maße verdient.

Die Feier des 39. Infanterieregiments am 28. Mai begann um 10 Uhr vormittags auf dem Glacis in Anwesenheit des gesamten Offizierskorps und der Mannschaften, der Korporationen und Vereine, sowie zahlreicher Stadtbürger. Die Feier gelang in jeder Beziehung ausgezeichnet. Der Regimentskommandant Herr Oberst Kostić verstand es, die Bedeutung des Soldatenfestes und die hohen Aufgaben der Armee den begeisterten Zuhörern nahe zu bringen. Die herzlich dargebotene Gastfreundschaft bezauberte die Gäste. Der schönen Veranstaltung wohnten auch eingeladene Vertreter des deutschen Teiles der hiesigen Einwohnerschaft bei.

Der Fronleichnam ließ mit schönem Vormittagssonnenschein der Prozession freien Raum. Nachmittag verdichtete sich die Schwüle zu einem Gewitter, aus dem krachende Blitzschläge herniederzuckten, so daß es in den Telefonen nur so knackte. Dann schloß sich ein kräftiger Regen an, der bis tief in die Nacht herabplätscherte. Die Bauern freuten sich.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 2. Juni, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Jugendgottesdienst um 11 Uhr in der Christuskirche statt.

Für das Geschworenengericht, welches am morgigen Montag um 9 Uhr vormittags beginnt, sind bisher folgende Fälle ausgeschrieben: am Montag, 3. Juni, Franz Eglar (Totschlag), Antonia Zagorčič (Kindsmord) und Ernst Dornič (Totschlag); am Dienstag, 4. Juni, Franz Salamon (Totschlag); am Mittwoch, 5. Juni, Martin

Podgoršek (Diebstahl); Rudolf Pečević (Diebstahl), Friedrich Fribernik und Eduard Vesjak (Diebstahl). Für den 6. Juni werden noch zwei Fälle ausgeschrieben werden. Die Schwurgerichtssession wird vier Tage dauern.

Polizeinachrichten. Das 28-jährige Dienstmädchen Nežka war mit ihrem Burschen, einem Besitzersohn aus der Umgebung von St. Jurj ob j., so weit gekommen, daß sie am 24. Mai einen Prozeß beim Bezirksgericht in Celje gegen ihn austragen mußte. Weil sie den Prozeß verlor, nahm sie den treulosen Liebhaber gleich am Gang des Gerichts bei den Ohren und prügelte ihn tüchtig durch. Es mußte die Polizei eingreifen und die streitbare Nežka zu Protokoll nehmen. — Am 24. Mai fuhr an der Straßentrennung beim Geschäft Stermeck ein Auto aus Kalobje, in welchem eine schwer kranke Frau ins Spital geführt werden sollte, in ein anderes Auto, das in diesem Augenblick von der Kralja Petra cesta gegen den Hauptplatz fuhr. Es geschah weiter nichts als daß beim hinteren Kotflügel dieses Autos ein Schaden von 80 Din entstand, die der Besitzer aus Kalobje auf der Wachtube sofort erlegte. — Der Gastwirt Herr Jakob Šribar aus Gaberje hatte seinerzeit durch den Vertreter der Bürgerlichen Brauerei in Daruvar 27 Liter Slivowitz um 486 Din bestellt, welchen Betrag später nach Einlangen des Schnapfes der Reisende einlieferte. Nicht lange darauf bekam Herr Šribar direkt von der Brauerei die Rechnung, die er, da die Brauerei die dem Reisenden gezahlte nicht anerkennen will, begleichen mußte. Herr Šribar machte daher bei der Polizei gegen den Reisenden F. S. die Anzeige wegen Betrugs. — Der Knecht des Besitzers Peter Cremožnik in Loznica bei Celje Stefan Unuk hat am 27. Mai um 5 Uhr früh auf dem Weg in die Stadt beim Gasthaus Spazjer in Lova ein Herrenrad gefunden. Der Eigentümer kann das Rad bei der Polizei in Celje abholen. — Die Polizei fischte am Montag die elfjährige Maria K. und den neunjährigen Otto B. aus Dolgopolje auf, weil sie wieder bettelten. Um das erbettelte Geld tauchten die Frazen Schledereien.

2. Juni: Gasilski dan

Frauen! Wählt



zur Wäsche nur

Persil

Das ist der richtige Helfer!

Einstimmig

klingt das Lob aller, die es kennen. Mit Persil — halbe Arbeit, billiges Waschen und eine tadellose Wäsche! — so sagt jede Hausfrau, die es einmal richtig erprobt hat.

Persil
bleibt.
Persil!

Persil
hilft sparen

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Todesfälle. Am Montag starben im Allg. Krankenhaus die 29-jährige Maria Galof aus Sv. Peter na Medvedjem selu, Borarbeitsfrau, und die 27-jährige arbeitslose Dienstmagd Maria Šraml aus Ogorevec in der Umgebung von St. Jurj.

Tod unter dem Zug. Am vorigen Sonntag gegen 11/10 Uhr vormittags ging die 37-jährige Maria Čepuš, Dienstmagd beim Besitzer Michael Bider in Prosenice bei Spetina, über die zweite Eisenbahnbrücke nach Celje, obwohl ein Ueberfahren der Brücke verboten ist. Als nun der Vormittagszug aus Ljubljana, welcher um 9 Uhr 48 in Celje eintrifft, daherbrauste, lief das unglückliche Weib dem Zug voran, statt sich an das Brückengeländer zu drücken. Bevor sie von der Mitte der Brücke bis zum Ende gelaufen war, hatte sie die Maschine erfasst und ihr den Kopf zerschmettert. Der Zugführer brachte den Zug zum Stehen, als er aber sah, daß das Weib schon tot war, fuhr er in die Station Celje ein. Die Leiche wurde auf Anordnung des den Tod konstatierenden Distriktsarztes Herrn Dr. Hočvar in die Leichenkammer des Umgebungsfriedhofes gebracht.

Ein schreckliches Verbrechen verübte der 17-jährige Ignaz K. aus Brezje, ein bekannter Tagesdieb, indem er die an Mätern krank liegende Nežka J., ein sechsjähriges Kind, schändete. Das Mädchen ist so schwer verwundet, daß an seiner Wiederherstellung gezweifelt wird. Der Lump wurde verhaftet. Für solche Verbrechen wäre als Verschärfung die Einführung der Prügelstrafe am Plage.

Das wird man sich hier nicht einrichten! Es sind uns empörte Beschwerden darüber zur Kenntnis gekommen, daß gewisse Weiber ihren Hausrat, Strohsäcke und dergleichen, zum Badestrand der Sann (bei der Bürgerhütte) hinschleppen, dort allerlei Unrat zurücklassen, allfällige Tierchen ausklopfen, mit einem Wort den Platz für reinlichkeitsbedürftige Badende einfach unmöglich machen. Es ist zu hoffen, daß diesem Unfug von Seite der berufenen Faktoren sofort ein Ende bereitet wird. Zu all den Bemühungen des Verschönerungs- und Fremdenverkehrsvereines, zu all dem Geld, das diese Bemühungen kosten, könnte man das Einreißen solcher Gebräuche an dem weitbekannten Strand unserer sauberen Sann gerade brauchen!

Tod am Bahnhof in Celje. Am vorigen Samstag morgens brachte der Arbeiter Jakob Eric aus dem Dorf Mlaka in der Gemeinde Donatka Gora mit dem Zug seine 29-jährige Frau nach Celje, um sie hier als Schwerkrante in das Spital schaffen zu lassen. Bald nach Ankunft des Marburger Zuges, aus dem die Frau auf den Perron getragen wurde, starb sie auf einer Bank. Die Unglückliche hatte sich vor einigen Tagen einen rostigen Nagel in den Fuß getreten, der eine heftige Blutvergiftung verursacht hatte.

Stadtkino. Samstag, 1. Juni, Sonntag, 2. Juni, und Montag, 3. Juni: „Fürst Boris, der Adjutant des Zaren“. In der Hauptrolle Ivan Mozhuhin.

Maribor

Einen Rekord braver Arbeit stellte am vergangenen Sonntag die Rettungsabteilung der Marburger Feuerwehr auf. In nicht weniger als 19 Fällen griff sie ein und überdies hatte sie zwei Rettungsautomobile beim Motorradrennen auf der Theßen in Bereitschaft. Auch diese bekamen zu tun, denn bekanntlich fuhr ein Beogradischer Fahrer, dessen Runden noch nicht zu Ende waren, in einen Grazer Ingenieur hinein, welcher über die Rennbahn zu dem siegreichen Grazer Rennfahrer schritt, den man drüben gerade auf die Schultern hob. Beide lagen wie tot da, sowohl der Fahrer, der vom Rad fiel und sich einige Male überschlug, wie der unvorsichtige Grazer. Sie wurden von den beiden Rettungswagen fortgeführt. Glücklicherweise war ihnen nichts Wesentliches passiert; nach einer Labung kehrten sie wieder auf den Rennplatz zurück.

Einen interessanten Anhang hat die Auflösung des Eisenbahnerunterstützungsvereins, dessen früherer Ausschuß dem Ljubljanaer Tagblatt „Jutro“ eine Berichtigung der Darstellung der Angelegenheit eingeschickt hatte, insofern bekommen, als die früheren Ausschußmitglieder vom Polizeiberrat Kerševan dem Gericht übergeben werden sollen, weil der Ausschuß des aufgelösten Vereines nicht das Recht gehabt hatte, eine Sitzung abzuhalten, die zudem nicht angemeldet worden war.

Die hiesige Ejudska universa beschäftigt sich mit der Frage ihrer Auflösung, weil sie sich keine geeigneten Unterkunftsräume besorgen kann. Der Berichterstatter des Ljubljanaer „Jutro“ verleiht der Hoffnung Ausdruck, daß es nicht zur Liquidierung kommen werde, denn dies wäre eine Kulturschande für ganz Maribor.

Die Pachtung der Bahnhofrestauration am hiesigen Hauptbahnhof wird am 18. Juni bei der Eisenbahndirektion in Ljubljana verifiziert werden.

Todesfall. Hier ist der 60-jährige Gärtner Herr Johann Colat gestorben. Der Verschiedene war viele Jahre eifriges Ausschußmitglied der Marburger Feuerwehr und eine allgemein bekannte Persönlichkeit.

Eine unbekannte Ertrunkene ist dieser Tage in Podturn bei Celovac von der Mür angeschwemmt worden. Die Unglückliche, ein 17-jähriges Mädchen, dürfte, wie aus einer Heiligenmedaille aus Maria Trost, die sie um ihren Hals trug, geschlossen werden kann, aus Oesterreich sein. Man vermutet, daß sie irgendein Unhold am oberen Lauf der Mür vergewaltigt und dann in das Wasser geworfen hat.

Einen Erhängten, der in der einen Hand eine Kerze, in der anderen einen Rosenkranz hielt, fanden dieser Tage spielende Kinder aus Pobrežje in dem Wäldchen an der Drau. Der Mann, welcher schon mehrere Tage am Ast gehangen war, ist mit dem 78-jährigen Franz Bijaver aus Sentjakobski dol identisch.

Als rabiater Ehwirt erwies sich am Sonntag der Besitzer Artinger aus Jarenina. Auf dem Weg nach Radvanje, wo sie zu tun hatten, kam er mit seiner Ehehälfte in einen so wutentbrannten Streit, daß er ihr sein Messer in den Bauch stach. Sie fiel nieder und wurde von der Rettungsabteilung der Marburger Feuerwehr ins Spital geschafft.

Neuerst empfindliche Arbeiter mit einem recht zarten Ehrgefühl muß der Herr Ziegeleibesitzer Derwuschegg in Leitersberg bei Maribor in seiner Ziegelebaderie haben, wie aus einer Klage ersichtlich ist, welche dieser Tage in Maribor stattfand. Der Chef der Ziegeleifabrik war nämlich von einem Arbeiter geklagt worden, weil er ihm „Marisch hinaus!“ gesagt hatte. Wegen — Ehrenbeleidigung!

Von einem Paradies der „Sonnenanbeter“ erzählt der Ljubljanaer „Jutro“, dem hierfür auch die Verantwortung überlassen bleiben mag, u. a. folgendes: In Pobrežje, in dem

Ihre hellfarbigen Schuhe werden wie neu, wenn mit Brauns'

Vilbra Lederfarbe frisch angefarbt!

Auch Akzentaschen, Koffer, Ledersessel etc. erhalten ein Aussehen wie neu!

Zu haben in Farbengeschäften, Lederhandlungen, Progerien etc.

Farbenfabrik Vilim Brauns, Celje.



Wäldchen an der Drau, bemerkte der Waldhirt eines Sonntags mehrere Personen beiderlei Geschlechts, welche in gänzlichen Adamskostümen Tennis auf der Wiese des Gastwirtes Rojko spielten. Er rief die Nachbarn, welche von weither kamen, um das Sonntagsvergnügen der Marburger „Sonnenfreunde“ anzuschauen. Nachdem sie sich näher getraut hatten, überzeugten sie sich, daß sie kein Spuk narre: die nackte Gesellschaft spielte trotz der neugierigen Zuschauer, deren Zahl zusehends größer wurde, ganz ungeniert weiter. Aber die undankbaren Pödbrezjer kennen keinen Spaß. Nachdem sie ihre Augen an dem Anblick satt gelabt hatten, vertrieben sie die Sonnenanbeter mit Drohungen und Geschrei. Die „Freunde der Sonne“ setzten am nächsten Sonntag ihr Tennisturnier fort, wurden aber von den häuerlichen Keuschheitsseifern wiederum vertrieben. Da die wilde Gesellschaft die Wiese des Gastwirtes nicht gepachtet hatte, lief dieser zum Kabi und verlangte Buße für das zertretene Heu...

Ptuj

Aus dem hiesigen Gemeinderat. Die Sitzung des Gemeinderates fand am Dienstag, dem 28. Mai, mit dem Beginn um 18 Uhr statt. — Die Firma August Jlahic sucht um die Bewilligung an, in Ptuj eine Benzinpumpe System Nocco aufstellen zu dürfen; die Aufstellung einer solchen auf dem Minoritenplatz wird unter der Bedingung genehmigt, daß sie dem Verkehr auf dem Platz und auf dem Trottoir in keiner Weise behinderlich sein dürfe. — Herr Josef Heller sucht um die Erteilung der Konzession für Personenbeförderung mit dem Standplatz am Florianimarkt an; einstimmig genehmigt. — Die Kommission für die Zehnjahrfeier der Universität Ljubljana hat um einen Beitrag von 3000 Din zur Anschaffung einer Rektorskette gebeten; dafür wird die Universität der Stadt Ptuj ein Exemplar des Jubiläumserinnerungsbuches mit dem Emblem der Gemeinde, wie es an der Kette sein wird, schiden. Aus dem Konto „Unvorhergesehene Ausgaben“ werden 2500 Din einstimmig bewilligt. — Dem Turnverein Orel wird die kostenlose Ueberlassung des Platzes und der Einrichtungen für Tombola bewilligt. — Dem Verein „Svoboda“ werden die Kosten der Theatervorstellung am 30. April auf sein Ansuchen hin abgeschrieben, jedoch beschlossen, in Zukunft für keinen Verein mehr eine Abschreibung zu bewilligen. Einerseits zwingen die schlechte materielle Lage der Gemeinde dazu, andererseits sei erwiesen, daß die Vereine, weil sie mit der sicheren Abschreibung rechnen, bei solchen Gelegenheiten der Gemeinde mehr Kosten verursachen als notwendig wäre. — Karl Koffer, dem der Gemeinderat seinerzeit die Aufstellung eines Fleischstandes auf dem Florianimarkt unter der Bedingung gestattet hatte, daß das Fleisch mit 10 Din pro kg zu verkaufen sei, bittet mit Rücksicht auf die gestiegenen Fleischpreise, das Fleisch mit 12 Din pro kg verkaufen zu dürfen. Das Ansuchen wird bewilligt mit der Bedingung, daß der Geschäfter wieder zum alten Preis zurückkehrt, sobald der Markt billiger geworden ist. — Die Mieter in den städtischen Häusern Fritz Kreis, Zugmeister, Bodovnik, Zvegljic, Hedjet und Koren haben ersucht, es möge ihre letzte Mietenerhöhung mit Rücksicht auf ihre materielle Lage und den Wert der Wohnung zurückgenommen werden. Im Hinblick auf die mißliche Finanzlage der Stadt werden auf Antrag des Referenten alle Ansuchen abgelehnt. — Den Mietern im Kropfshaus und im Hlubethaus werden nachfolgende Mietzinse vorgeschrieben: Kralj (2 Zimmer und Küche) 200 Din pro Monat; Preac (kleines Zimmer u. Küche)

mit Rücksicht darauf, daß sie Witwe mit mehreren Kindern ist, 80 Din; dem städtischen Arbeiter Gaffer (Zimmer und Küche in der Dominikanerkaserne) 100 Din, solange er im Dienst der Stadt steht, sonst 130 Din; Tenjer (Zimmer und Küche in der Schießstätte) 100 Din; Kolset (neu adaptierte Wohnung mit mehreren Zimmern in der Schießstätte) 150 Din; Sirec (Sparherdzimmer im Rathaus) 50 Din. — Auf Vorschlag des städtischen Armenrates wird beschlossen, die nach Ptuj zuständige vermögenslose, infolge eines Herzfehlers ständiger Pflege bedürftige 55-jährige Liza Černesel in das Siechenhaus in Muretinca zu geben; der Gemeindevorsteher Maria Beršič, die infolge Krankheit arbeitsunfähig ist, wird die bisherige monatliche Unterstützung von 30 Din auf 60 Din erhöht; der Stadtarmer Maria Medonig, welcher der Hausherr den Monatszins auf 196 Din erhöht hat, wird ausnahmsweise die monatliche Unterstützung von 100 Din auf 150 Din erhöht; es wird jedoch getrachtet werden, der Genannten ehebalbig eine Wohnung in einem städtischen Haus zu besorgen, in welchem Fall diese Erhöhung entfällt.

Ernennung von Ehrenmitgliedern. In der außerordentlichen Generalversammlung des Militärveteranenvereines am 26. Mai l. J. wurden der Regierungsrat beim Obergespan Herr Max Brifcher und der Kontrollor der Staatsbahnen Herr Franjo Smerdu zur Ehrenmitgliedern des Vereines ernannt. In den nächsten Tagen wird eine Deputation den Genannten die Ehrenurkunden überreichen.

Hygienische Mißstände. Die in der Panonjska ulica wohnhaften Parteien der alten Kaserne beschwerten sich über die unhaltbaren Zustände der dort befindlichen Senkgrube, die in der letzten Zeit bis zur Gänze voll zu sein pflegt, so daß auch die in der Nähe der Mechanikerwerkstätte befindlichen Aborte unbenutzbar geworden sind. Dieser Uebelstand hat in den letzten heißen Tagen einen unbeschreiblichen Gestank entwickelt und die Gefahr eines Ausbruches von Krankheiten ist vorhanden. Scharfgehaltene Abhilfe und Herrichtung der mangelhaften Anlage wäre dringend notwendig. Schon im vergangenen Jahre war des öfteren vom Abflußkanal auf der Putomerska cesta in der Nähe des Spitals die Rede. Trotzdem der Abflußkanal durch Kommissionen besichtigt wurde, ist bis heute noch keine Abhilfe geschaffen worden. Infolge der nun auftretenden Hitze macht sich ein pestilenzialischer Gestank bemerkbar. Auch diesbezüglich müßte man hoffen können, daß endlich einmal Remedur gemacht werde.

Wochendienst der Feuerwehr. Von Sonntag, dem 2. Juni, bis Samstag, dem 8. Juni, versieht der II. Zug l. Rote mit Brandmeister Johann Omulez den Wochendienst.

Biehmärkte im Juni. Im Monat Juni finden in Ptuj nachfolgende Märkte statt: Pferde- und Rindermarkt: 4. und 18. Juni, Schweinemarkt: 5., 12., 19. und 26. Juni.

Leichte körperliche Verletzung. Als dieser Tage die 82-jährige Badewärterin der Badeanstalt mit der Reinigung des Bades beschäftigt war, wurde sie durch einen von einer dort wohnenden Partei geworfenen Stein, offenbar aus Rache, am Kopfe leicht verletzt. Da Zeugen die bestimmte Absicht einer Verletzung der Genannten bekräftigten, hat die Polizei ein gerichtliches Verfahren eingeleitet.

Verloren. Zrl. Mitzi Damijch hat auf der Putomerska cesta eine goldene Damenuhr im Werte von 500 Din verloren; der Fund ist bei der hiesigen Polizei abzugeben.

Ljubljana

Eröffnung der Mustermesse. Am Fronleichnamstag wurde hier die IX. Laibacher Mustermesse in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste vom Präsidenten der Messe Herrn Ivan Bonač feierlich eröffnet. Auch der bekannte englische Publizist Seton Watson, dessen Spezialgebiet des Jugoslawentums bildet, war anwesend. Unter den zahlreichen Gratulationstelegrammen sind die Depeschen des Fürstbischofs Dr. Jeglič und des Eisenbahnministers Dr. Korosec, sowie des Bürgermeisters von Triest hervorzuheben.

Ernennung. Der bisherige Direktor der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft in Ljubljana Herr Richard Stubeč ist zum Generaldirektor ernannt worden. Herr Generaldirektor Stubeč ist ehemaliger Generalstabschef und mit der Tochter Edith des verstorbenen Altbürgermeisters Loy von Ročevje vermählt.

Eine Gedenkplatte an Balvasors Geburtshaus in Ljubljana. Am Dienstag vormittags wurde in Ljubljana am Geburtshaus Balvasors in Anwesenheit der Vertreter der Behörden, des Militärs und der Kulturvereine eine Gedenkplatte enthüllt. Regierungsrat Dr. Andrejka hielt die Gedächtnisrede. Balvasor ist bekanntlich der Verfasser des berühmten Werkes „Die Ehre des Herzogtums Krain“. Es wird kaum jemand geben, der soviel Verdienste um die Geschichte Krains bzw. der Siedlungsgebiete der Slowenen überhaupt besitzt wie dieser deutsche Ritter des Mittelalters. Auch ein recht prunkendes Denkmal an einer schönen Stelle der Hauptstadt wäre nicht zu viel Dank gewesen.

Wer war Balvasor? Um das von den slowenischen Blättern dieser Tage reproduzierte Bild des in Rittersrüstung stehenden Mannes schlingt sich nachfolgende Inschrift: „Johann Wenhart Balvasor Freiherr zu Gallnegth und Neydorf, Herr zu Wagensperg und Vichtenberg Einer Vöblg Landt: des Hertzogthums Crain in untern Viertel des Fuchspolths Hauptman und ein Mitglied der Königlich Societät in Engelland.“ Er ist geboren am 28. 5. 1641 in dem Hause, an dem ihm der Museumsverein für Slowenien eine Gedenktafel gespendet hat. Was hat er für Slowenien geleistet? In vier dicken Büchern auf nicht weniger als 3320 Seiten und mit 523 Bildern sprach er zur Ehre und zum Lob seiner Heimat, des Herzogtums Krain. Der Ljubljanaer „Jutro“ bemerkt in seiner Beschreibung dieses außerordentlichen Mannes sehr deplaziert, daß das Werk „zwar“ deutsch geschrieben sei und der Schriftsteller ein deutsch orientierter Schloßbesitzer gewesen sei, daß er aber „trotzdem“ der slowenischen literarischen Kultur Dienste erwiesen habe, die unschätzbar seien. Als ob in jener Stadt Balvasors ein anderes Schreiben als ein deutsches überhaupt denkbar gewesen wäre! Als ob nicht die ganze Stadt damals genau so „orientiert“ gewesen wäre wie Balvasor! Als ob es damals eine nationalistische „Orientierung“ überhaupt gegeben hätte! Bemerkenswert hingegen ist, was das Ljubljanaer Tagblatt über die Dankbarkeit der slowenischen Nachwelt erzählt: „Eine bescheidene Gedenktafel am Hause seiner Geburt in Ljubljana hat also Balvasor schon lange verdient, wie er sie an seinem Sterbehause in Arsko schon im Jahre 1893 bekommen hat. Daß dies erst heute, 236 Jahre nach seinem Tod, geschieht, hiefür liegen die Gründe vor allem in den national-politischen Kämpfen, mit welchen alle Zweige des öffentlichen Lebens des slowenischen Volkes erfüllt waren. Von diesem Alpdruck blieb nicht einmal der zeitlich so weit entfernte Name Balvasors bewahrt: denken wir nur an die traurige Geschichte seines Denkmals vor dem Museum (1903) bzw. an das Schicksal der nach ihm benannten Ljubljanaer Gassen und Plätze.“ — Die Deutschen in Slowenien sind stolz auf ihren Landsmann Balvasor, der in grauen Vortagen beschrieb hat, was — nicht zum wenigsten Teil — gerade auch die Deutschen zur Ehre und zum Wohle ihrer Heimat geleistet haben!

Das Kreisamt für Arbeiterversicherung in Ljubljana hatte am 11. Mai einen Stand von 94.991 Mitgliedern, hievon 64.991 männliche und 30.000 weibliche.

Todesfall. Hier ist im hohen Alter von 89 Jahren die Majorswitwe Frau Emilie Wagner Edle von Wagnersheim, geborene Jescho gestorben.

Kurze Nachrichten

Der österreichische Altbundeskanzler Dr. Seipel befindet sich gegenwärtig auf einer Reise durch den Nahen Orient; am 25. Mai ist er in der türkischen Regierungshauptstadt Angora angekommen.

Die sechs französischen Fliegeroffiziere, welche den Zeppelinflug nach Friedrichshafen als Gäste mitgemacht haben, besichtigten am 25. Mai die Junterswerke in Dessau; sie werden auch Berlin und andere deutsche Großstädte besuchen.

Die jugoslawische Kriegsflotte, welche sich in Malta auf Besuch bei der englischen Mittelmeerflotte befindet, hat am 25. Mai an der Geburtstagfeier der englischen Königin teilgenommen. Den ganzen Tag donnerten die Geschütze auf unseren und den englischen Kriegsschiffen.

Im Prozeß gegen die 11 Kommunisten in Beograd, welche wegen kommunistischer Propaganda und Böhlerlei gegen die bestehende Ordnung beim Staatsgerichtshof angeklagt waren, ist am 25. Mai das Urteil gesprochen worden; Stevan Colović bekam 5 Jahre, Alexander Rantović und Miloš Matijević je 6 Jahre, Stevan Boljević 10, Peter Grubor 12 Jahre und der Student Andrijević 15 Jahre Kerker; die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Der Lateranvertrag mit dem Vatikan wurde am 25. Mai im römischen Senat mit 315 gegen 60 Stimmen angenommen.

Die Pariser Regierung hat beschlossen, den während des Krieges wieder eingeführten Marschalltitel in der Armee vorläufig nicht wieder zu verleihen; Marschälle von Frankreich sind außer dem unlängst verstorbenen Foch der noch immer aktive Joffre, der pensionierte Petain sowie die Generale Debeney und Guillaumat.

Der Offiziersdiener Belava überfiel in der Abwesenheit seines Herrn, des Oberleutnants Pacit, dessen im siebenten Monat schwangere Frau, eine Schönheit von 18 Jahren, um sie zu vergewaltigen; es entspann sich ein schrecklicher Kampf, während welchen Belava die junge Frau mit 15 tödlichen Stichen abschlachtete; der abscheulichen Bestie gelang es zu fliehen.

Im Staate Michigan (USA) ist ein Gesetz erschienen, demzufolge auf Antrag des Gerichts minderwertige oder schwach sinnige Menschen sterilisiert d. h. unfruchtbar gemacht werden.

Der amerikanische Milliardär Vinzenz Astor hat dieser Tage mit seiner Nacht „Nourmahal“ die Botschafter besucht.

Allerlei

Allegorien der Sommermode. Die neue Mode drückt mit Hilfe von Bildern die jeweilige Bestimmung des Kleides aus. Beim Sport z. B. zeigt fast jedes Modell ein Abzeichen. Der Segelanzug trägt ein kleines Schiff, das auf der Brust eingestickt ist; der Bullover zum Tennis hat seine Raketen und Bälle; der Reiseanzug eine kleine Lokomotive oder, wenn man im Auto fährt, das Abzeichen der Fabrik, dem der Wagen entstammt; das Kleid zum morgendlichen Spazierengehen weist auf der Brust eine kleine gestickte Uhr auf, deren Zeiger auf zwölf stehen, und eine Abendtoilette aus schwarzem Tüll ist über und über mit glitzernden silbernen Sternen besät. Alle diese gestickten oder auch mit der Hand gemalten Motive geben den sommerlichen Modellen eine amüsante Note.

Wirtschaft u. Verkehr

Südsteirischer Transithopfen wurde dieser Tage in Nürnberg mit 60—70 Mark für 50 kg (16—19 Din pro kg) verkauft. Hallertauer Hopfen erzielte 105—140 Mark (27—36 Din pro kg).

Die Weizenpreise sind dieser Tage katastrophal gefallen. Ins Mark getroffen erscheinen die Ungarn und auch der jugoslawische Weizenhandel durchlebt schwere Stunden.

Die schwedische Monopolanleihe ausbezahlt. Die Nationalbank hat am 25. Mai den Rest der sogenannten schwedischen Anleihe im Gesamtbetrag von 22 Millionen Dollars ausbezahlt bekommen. Die Anleihe ist nunmehr zur Gänze ausbezahlt und wird nach den Anweisungen des Finanzministers vor allem für die Auszahlung der restlichen Beamtengehaltsdifferenzen, für Invaliden-gebühren und Pensionen sowie für die Begleichung der Schulden des Staates an die Lieferanten verwendet werden.

Die hellfarbigen Damenschuhe werden schnell schmutzig und unansehnlich — daher schnell frisch auffärben mit der bekannten „Wilbra“-Färbefarbe.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telefon 99. Den Wochendienst übernimmt am 2. Juni der 11. Zug. Kommandant: Josef Pristofsch.

Sport

Länderkampf Kärnten: Slowenien. Am Fronleichnamstag wurde in Klagenfurt in sehr korrekter Weise das Länderspiel Kärnten: Slowenien ausgetragen. In der ersten Halbzeit zeigten die Slowenen schönen Fußball (2:2), in der zweiten unterlagen sie dem Tempo der Kärntner. Resultat 6:3 (2:2) für Kärnten.

Das Motorradrennen am vorigen Sonntag auf der Thefen bei Maribor war von gutem Wetter begünstigt, zeigte aber keine nennenswerten Spannungsmomente. In den 10 Kategorien des Rennens, von denen zwei von Radfahrern bestritten wurden, waren erste Preisträger: 1. Maßer (Graz) auf Titan, 2. Novak (Wildon) auf Buch, 3. Uroic (Zagreb) auf Bianchi, 4. Maßer (Graz) auf Titan, 5. Strban (Zagreb) auf BSA, 6. Kranjc (Maribor) auf Indian mit Beiwagen rechts, 7. Cerić (Maribor) auf BSA mit Beiwagen links, 8. Sorger (Graz) auf UJS. Einige Spannung brachten nur die Wettfahrten zwischen Sorger und Strban, welcher letzterer einen angeblichen Maschinendefekt der sicheren Niederlage vorzog, ferner zwischen Uroic und Schildhabel. Eine sehr gute Figur und elegantes fühnes Fahren zeigte der Cillier Fahrer Werner Stiger, leider war seine Maschine, die unlängst beim Sturz in Graz ihren Last bekommen haben dürfte, nicht in Ordnung. Das gleiche traf beim Meisterfahrer von Maribor Otto Rühr zu. Beide Fahrer, die in Zagreb so schönen Sport zeigen konnten, haben in Maribor versagt. Kann man nichts machen. Nemo propheta in patria oder auf deutsch: Ein andres Mal ist auch gefahren.

Wichtige Aufklärung! Nur Würfel, die den Namen „Maggi“ auf gelb-roter Schleife tragen sind Maggi's Rindsuppe-Würfel. Achten Sie, bitte, beim Einkauf auf diese Merkmale und verlangen Sie ausdrücklich Maggi's Rindsuppe-Würfel. Jeder Maggi's Würfel, mit gut 1 Liter siedendem Wasser übergossen, ergibt einen Teller feinste Rindsuppe, die wie hausgemachte Rindsuppe verwendet werden kann.

Einfacher und billiger waschen! das sei die Lösung für den nächsten Washtag. Die umständliche und mühevoll Handbehandlung auf dem Waschbrett macht nicht nur das Waschen zu einer Qual, sondern schneidet auch in der Kostenfrage zu ungünstig ab. Verwenden Sie „Persil“. Die Wäsche wird nur einfach kurze Zeit gekocht und der Erfolg: blütenweiße, frischduftende Wäsche!

Original Zeiss-Augengläser

und sämtliche optische Artikel bei

Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4

Uhren, Goldwaren, Optik



Vertrieb für SHS

Fran Ks. Lešnik, Maribor, Cankarjeva ul. 26

Lehrmädchen

aus besserem Hause, der slovenischen und deutschen Sprache mächtig, wird für ein Modewarengeschäft sofort aufgenommen. Anfrage in der Verwaltung des Blattes.

ROBORIN Magen- und Blutreinigungs-Tee, erfolgreiches Mittel gegen Fettleibigkeit, schlechte Verdauung und habituelle Obstipation u. s. w. Erhältlich in allen Apotheken. Erzeuger: Apotheke Arko, Zagreb, Illica 12.

Zu verkaufen

2 Betten und ein Kasten. Rauch, Prešernova 4.

Sibirien

Erinnerungen aus dem Weltkrieg und aus Rußland

Von einem ehemaligen Siebzehner

Wo soll ich anfangen? — Mir lebt ein Feiertagsnachmittag in der Erinnerung, an dem ich mit meinem Freunde und Kanzleinachfolger, dem k. u. k. Gefreiten Anton Hönigmann, in der sommerwarmen Ebene des Laibacher Moors herumgestrichen war. Für mich ging die sorgenlose Militärdienstzeit, an deren jugendkräftige drei Jahre ich noch heute gerne zurückdenke, bald vorüber. Es war Ende Juni und jener vielersehnte Tag war schon in der Nähe, welcher der oft salutierten Zugführerherrlichkeit, dieser Mischung von Machtbewußtsein und Unfreiheit, ein Ende machen sollte.

Man lache nicht. Was so ein Zugführer, und war er auch bloß Kanzleifuchs wie ich, oft gerade als solcher, in der alten Armee eigentlich war, muß man selber erlebt haben. Ich werde mich hüten, auf diesem Gebiet länger zu verweilen, sonst könnte am Ende jenes Buch daraus werden, das der Literatur noch fehlt, das Buch vom altösterreichischen Zugführer, über dessen drei Fittlersternen sich das geschickteste Köpferl nicht zu geschick vorkam, die jeden emporhoben, und wenn er zehnmal von hohen Schulen gespritzt worden war. Hat schon einmal einer des Morgens sich den Kaffee von dem hölzernen, auf dem Mannschaftstisch stehenden Menagebrett hinter die Vorhänge des Zimmerkommandanten mit gehorhamer Meldung reichen lassen? Sah er, privilegiert den Strohsack noch genießend, mit unter dem Kopf verschränkten Armen wohlgefällig im Tagewachetreiben dem Werk des Putzers nebenan zu, wie er mit ergebenem Seitenblick den Schuhen des „Herrn“ Zugführers spiegelnden Glanz verlieh? Der „Putzer“ war übrigens ein beim Rader kommandierter hertulischer Schmied, der manchen Sonntag abends rabiat und betrunken unter den blühenden Bajonetten der Patrouille beim Kasernort hereinshawante. Hat schon einer die Vorbereitungen für einen Osterurlaub erlebt, das stundenlange Putzen des Bajonettgriffs, bis dieser wie die Osterkerze funkelte, die Auswahl der neuen Kappe, den Einkauf der silbernen Sterne, des seidenen Portepees, das Umarbeiten der Bluse, des Mantels, der himmelblauen Hose? Dieses Umarbeiten benannten die Siebzehner Janese mit einem obhöznen, komischen Ausdruck, den ich hier leider nicht anführen kann. Bis dann der Herr Zugführer an der salutierenden Torordonnanz vorbei, mit geschwellter Brust dem Bahnhof zuschritt, um unter fortwährender innerlicher Musikbegleitung drei Stunden später auf der Heimstation den Zug zu verlassen und dem Dorf, den Mädchen, dem bewundernden Elternhaus, den Osterschinken und lustvollen Räuschen entgegen zu marschieren. Hat das einer erlebt? Zu marschieren, so mußte man den Tritt des „Herrn“ Zugführers nennen, wenn er, mit erfreulicher Leutseligkeit bekannten Bauern salutierend, mit lose dem Nacken umgehängten Mantel und nur ein wenig seitlicher Extratappe dahinschritt. Ganz seitlich sie zu tragen, wie es die alten, mit verständiger Kameradschaftlichkeit behandelten Infanteristen zu tun pflegten, vertrug sich mit der Würde nicht. Wer das und all jenes andere Dazugehörige selber erlebt hat, weiß, wie wunderbar die Friedensdienstzeit eines k. u. k. Zugführers war.

Meine ging dem Ende zu. Das heißt, es waren bis zur Beurlaubung noch einige Monate hin, aber ich hatte bereits meine Zivilanstellung in der Tasche. Unser Hauptmannrechnungsführer Glaser, ein guter Mann, der seiner Menschlichkeit ein brummiges Wesen überzog, hatte an die Böhlerwerke in Kapfenberg einen privaten Brief geschrieben, worin er mich über den grünen Alee lobte. Diesen Brief unterschrieb auch noch unser Raderkommandant Oberstleutnant Hrasovec, der jeden Tag um die bestimmte Vormittagsstunde sporrenklingend durch unser Schreibzimmer ging, um im Rabinett des Hauptmanns die Akten zu unterschreiben. Auch dieser Offizier belobte mich ganz außerordentlich und so bedurfte es nicht einmal des sonderlichen Anschiebens meines bereits beim Unterstellten Freundes Sajowiz, eines längst beurlaubten Neuerdiener-Zugführers, während ich ein Elferdiener war, daß mir die Stelle zugesichert wurde.

Ueberhaupt hatten mich, während ich in der Rechnungskanzlei beim Rader kommandiert war, die vorgelegten Offiziere nicht ganz so behandelt wie die anderen Unteroffiziere, die meistens aus dem Handelsstand stammten. Sie machten schon einen gewissen Unterschied. So zum Beispiel rief mich im Sommer des Jahres 1913, da ich als Grundbuchstandes-

führer fast nichts zu tun hatte und mir die Zeit mit Liebesbriefschreiben vertrieb, Hauptmann Glaser in sein Rabinett, sah mich Habtachtstehenden freundlich an und fragte, ob ich gerne Bergpartien unternehme. Ich war blass und das beim Militär ohnehin probabelste Wort „Jawohl, Herr Hauptmann!“ fiel mir sofort von den Lippen, obwohl ich als Bergtraxler noch nicht weiter gekommen war als auf den Gottscheer Friedbrichstein und zum Hirsbrunnen, allwo das eisige Quellwasser als Kühlung für den mitgebrachten unmäßig vielen Ausflugswein zu dienen hatte. Also, jawohl! „Dann werden Sie mit mir morgen auf die Golica Spitze gehen. Ich bin von meiner früheren Garnison Bozen her ein begeisterter Freund der Berge, allein gehe ich aber nicht gerne und die jungen Herren sitzen lieber im Kaffeehaus als mich alten Bergsteiger zu begleiten.“

Die Reise, der dann später einige zweijährige Wanderungen im Savegebiet bei Laibach folgten, war für mich ein Erlebnis. Der Hauptmann hatte mit der Uniform auch den gestrengen Vorgesetzten ausgezogen. Der da mit mir hinauf wanderte und mich die Bergeschönheit schauen lehrte, war ein hochgebildeter, herzwarmer, armer Mensch. Arm schien er mir zu sein, weil er zuhause bei seinen Frauenzimmern, was ich wohl wußte, ein arg geplagter Ehemann war. Ich ging natürlich mit lax geöffneter Uniformbluse und war entzückt über diese Entdeckung meines Hauptmanns, vor dem ich bis dahin nur Respekt gehabt hatte, den ich aber hinfort in einer Weise gern hatte. Die Hüttenwirtin auf der Golica nannte ihn meinen „Papa“, was auf sein dunkles, schon silberbestoppeltes Gesicht ein gutmütiges Lächeln brachte. Wir schrieben unsere Namen in das Denkbuch der Hütte ein. Es würde mich heute interessieren, ob dieser helle Tag meiner Jugend, der auf der windüberbrausten Schneide zwischen Kärnten und Krain verwehte, noch in den Bleistiftzügen festgehalten ist. Auf dem Wege sprachen wir über alles Mögliche, wie richtige gute Kameraden, ohne Vorbehalt, ohne Hemmung durch die vergessenen beiderseitigen Ränge. Natürlich war ich nicht dumm genug, am nächsten Tag, als ich wieder gehorhamst meldend vor dem Herrn Hauptmann stand, auch nur mit einem Wimperzucken die weggerissenen menschlichen Schranken dienstlich auszunützen. Und so blieb ein schönes Verhältnis am Leben, wie es in der weiten k. u. k. Armee wenige solche gab.

Das sagte mir der Hauptmann auch eines Tages, nachdem ich ihn auf das gemeinste hineingelegt hatte. Beim Brigadegeneral hineingelegt hatte. Das kam so. Wir hatten Inspizierung. Also die übliche Aufregung, ob alles in Ordnung sei u. s. w. Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß bei meinem Grundbuchstand damals nicht alles in Ordnung war und ich daher einige Bauchwehgefühle hatte. Ich hoffte aber ziemlich sicher, daß in den 13 Jahrgängen von Tausenden von Grundbuchblättern der Mangel so schwer zu finden sein würde wie eine Nadel im Heuhaufen. Ich dachte, man würde die schwierigen Eingaben und dergleichen nachsehen, nicht aber das Einfachste und Selbstverständlichste. Die Unordnung bestand nämlich darin, daß ich in der sommerfellen, faulen, kastanienblütenüberrieselten Kasern-, Kanzlei- und Ausgangszeit mich zu stark in den Gedanken hatte versinken lassen, daß im Sommer beim Grundbuchstand, wenn es mit rechten Dingen zugeht, nichts zu tun sei. Während ich in der herbstlichen und winterlichen Hochsaison der Rekruteneinrückungen und Standesveränderungen, der Eingaben an das 3. Korps in Graz und das k. u. k. Kriegsministerium in Wien es mich nicht verdrießen ließ, jeweils um 4 Uhr früh vom Strohsack zu kriechen, in die Kanzlei auf die Poljanska zu eilen, fanatisch drauflos zu addieren und zu linieren, tat ich im Sommer rein nichts als in der Kanzlei den Fliegen nachschauen, die bereits erwähnten Briefe schreiben und sonst möglichst viel im Tivoli spazieren gehen, an Sonn- und Feiertagen natürlich mit nützlicher ortsüblicher Damenbegleitung. Es war ein altherwürdiger, Generationen von Rechnungshilfsarbeitern heiliger Grundsatz: im Sommer ist beim Grundbuchstand nichts zu tun. Dieser Grundsatz wurde auch vom Kommando respektiert. Also nahte das Verhängnis. Ich hatte so und so viele sommerlichdünne Standesbefehle in den Grundbuchblättern nicht eingetragen. Wir warteten den ganzen Vormittag, ich halb bange, halb neugierig, denn in jener Zeit stand für mich ein Major schon sehr nahe bei der Charge

des Herrgotts, bei einem irdischen General war ich im Zweifel, ob seine „Charge“ nicht noch höher sei als jene des geduldigen Himmelskommandanten. Der General kam nicht. Also ging ich in das Rabinett und meldete dem Hauptmann, wie alle Tage um 11 Uhr: „Herr Hauptmann, melde gehorhamst, zur Menage“. Ein auf den Schreibtisch gebrummes „Ja!“, denn der Hauptmann hatte die Augmentationsmagazinsachen in der Arbeit, und ich eilte frohen Schritts und löwenhungrig der prachtvollen Rindsuppe und der Protektionsfleischportion (fett — za gospoda Zugführerja!) der St. Peterstascherne zu. Wie es nun der Teufel haben will. Sonst legte ich mich auf dem viereckigen Strohsack aufs Ohr und schnarchte im Chor der mit den Mähen über der Nase ruhenden Augmentationsmagazinschuster und Schneider, welche militärisch unmögliche Gesellschaft in höchster Schlamperei mein Zugzimmer bevölkerte, ein Stückchen mit. Diesmal zog mich mein Verhängnis in einer Zeit, wo ich nach vollzogener Menagemeldung absolut nichts in der Kanzlei zu suchen hatte, wie ein Magnet über die Laibachbrücke. Noch wäre Zeit gewesen, mich zu drücken, denn am oberen Partweg sah ich militärische Rücken zur Tür des Ergänzungsbezirkskommandos, also zu unserer Tür, hinwandeln. Es mußte der General und der Raderkommandant mit Begleitung sein. Als ich mich dann oben zu meinem Schreibtisch schlich und bedrückt von der historischen Schwere einer solchen Generalsnähe habtacht am Stuhl saß, hörte ich im Rabinett das Murren der Stimmen. Bald tat sich die Tür auf, ein hochgewachsener, dunkelhäutiger Mann, der General, kam auf mich zu, hinter ihm rangierte sich im Halbkreis das Gefolge. „Zugführer, zeigen Sie mir den letzten Standesbefehl“, sagte der erfahrene General. Mir dunkelte vor den Augen, die Habtachtsehn meiner Knie ließen nach und mit zitternden Händen suchte ich in den in sommerlicher Unordnung herumliegenden Standesbefehlen. „Herr General, ich melde gehorhamst“, stotterte ich, „der letzte Standesbefehl ist noch nicht durchgeführt.“ Hinter dem General sah ich einen dräuenden Blick in den finsternen Augen meines Hauptmanns, während Oberstleutnant Hrasovec mißbilligend die grauen Augenbrauen emporzog. Nur der alte liebe Magazinsmajor Petar Ceranic, ein Litauer, in dessen himmelblauen Augen eine Welt von Gutmütigkeit und Mannschaftskameradschaft lag, nickte mir ermutigend zu. „Dann geben Sie mir den nächsten!“ sagte der General. Ich schloß die Augen wie ein Ertrinkender: „Dieser ist auch noch nicht durchgeführt.“ Der Offiziershalbkreis hinter dem General erstarrte; man hörte förmlich die lautlose Empörung der Männer. Aber General Hjegovan verlor die feldherrnmäßige Ruhe nicht. „Dann geben Sie mir den nächsten.“ Den gab ich ihm endlich. Er las: „Jahrgang 1910, Grundbuchblatt Nr. 276, geben Sie mir das Blatt.“ Ich wankte zum Kasten und zog das Grundbuchblatt heraus. Der General nahm es in die Finger, bemerkte zu mir: „Sie, Zugführer, in meiner Gegenwart steht man habtacht.“ und dann: „Ja, wo ist denn die Eintragung?“ — — — „Allgemeines Tableau. Natürlich war sie nicht drinnen. Diese unheimliche Situation wurde durch weiter folgende Standesbefehle und fehlende Eintragungen zur Unerträglichkeit gesteigert. Endlich fand der General eine Eintragung, aber wie ich sofort sah, war auch die nicht die richtige. Der General verwechselte eine „Auszeichnung mit dem Tragtierführerabzeichen“ mit irgendeiner anderen „Auszeichnung“.

Na, was soll ich sagen? Der General wandte sich der Tür zu, der Schweiß von Offizieren ihm nach; Oberstleutnant Hrasovec schien erboßt, Hauptmann Glaser, als Letzter, drehte sich bei der Tür mit einem Ruck um, zeigte mir die mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone gezielte Vorderseite der Brust und warf mir einen so niederschmetternden, verachtungsvollen Blick zu, wie ihn gewiß noch kein Millionendefraudant von seinem vertrauten Chef jemals bekommen hat. Ich aber beschäftigte mich mit Selbstmordgedanken.

Am Nachmittag kamen dann Sühne und Buße. Ich wartete schmerzvoll darauf. Wäre der Hauptmann menschlich anders zu mir gewesen, so hätte ich die Geschichte nicht so schwer genommen, denn meine Stelle war ja keine solche, aus der ich hätte „entlassen“ werden können. Das Schlimmste wären einige Tage Arrest gewesen. Was ist aber das auch schon? So aber fränkte es mich furchtbar, daß gerade dieser Hauptmann eine derartige, in meiner Einbildung verbrecherische Enttäuschung hatte erleben müssen. Um 3 Uhr kam er bei der Tür herein und ohne einen Blick auf mich armen Sünder ging er in sein Rabinett, wo es eine Zeitlang still blieb. Dann eine rauhe Stimme: „Zugführer, zum Rapport!“

**Kranke
leset!**



Soeben ist eine aufklärende Schrift erschienen! In derselben sind die vielen langjährigen Erfahrungen über die Ursachen, Entstehung und Heilung von Nervenleiden besprochen. Ich sende an jedermann dieses Gesundheitsevangeli-um ganz umsonst, falls er an untenstehende Adresse darum schreibt. Tausende Dankschreiben bezeugen den einzig dastehenden Erfolg rastloser gewisserhafter Forscherarbeit zum Wohle der leidenden Menschheit. Wer zu dem

grossen Heere der Nervenkranken gehört, wer an Zerstreuung, Platzangst, Gedächtnisschwäche, nervösem Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Magenstörungen, Ueberempfindlichkeit, Schmerzen in allen Gliedern, allgemeiner oder teilweiser Körperschwäche oder an anderen unzähligen Erscheinungen leidet, muss sich mein trostpendendes Büchlein kommen lassen!

Wer es mit Aufmerksamkeit gelesen, wird die beruhigende Ueberzeugung gewonnen haben, dass es einen einfachen Weg gibt zur Gesundheit und Lebensfreude! Warten Sie nicht und schreiben Sie noch heute!

Ernst Pasternack Berlin, SO.
Michaelkirchplatz Nr. 13, Abt. 405

Bauunternehmer, Achtung!
Kachelöfen
aus Ia Schamottelehm
Wandverkleidungsplatten
Fliesen

weiss, majolika, geflammt, für Sparherd, Badezimmer, Fleischerladen usw.

Liefert und montiert zu
mässigen Preisen

En gros - En detail

Keramična zadruga
Ljubljana

Generalvertretung der Wessels
Wandplatten-Werke Bonn a. Rhein

5 Monate auf Palma statt 2 Monate auf Leder

Alle Welt!!! Zeit!!! Geld!!!
!!!statt 2!!!
Geld!!!
...Alle Welt hat's bedacht...
...Zeit ist Geld, Geld ist Macht...
...Arbeitszeit ist Verdienst...
...Sparsamkeit der Gewinnst...
...Was statt zwei, 5 Monat' hält...
...Spart schon drei, spart schon Geld...
...Geld!!! Alle...
...Verdienst!!! S...

PALMA



Herren- und Damenstoffe,
Schroll-Chiffone, Weben, Da-
maste, Bett- u. Hosengradl,
Matratzen, alle Sorten Bett-
wäsche, Canafas

Spezialität:

Damen-Mantelstoffe etc.

Felix Skrabl, Maribor

Gospodka ulica 11

Montafoner

1 Kuh mit dem dritten Kalb hoch-
tragend, eine Kalbin, belegt am
18. März 1929 hat abzugeben Guts-
verwaltung Neukloster, Sv. Peter
v Savinjski dolini.

Verlässliche Kraft sucht Posten als

Kassierin

oder sonst passende Stellung. Anzu-
fragen in der Verw. d. Bl. 34567

Sehr guter

Kostplatz

für 2—3 Schüler ist zu vergeben.
Adresse in der Verw. d. Bl. 34568

Brave, verlässliche

Köchin

nicht über 40 Jahre alt, wird am
15. Juni oder 15. Juli in Maribor
aufgenommen. Adresse in der Ver-
waltung des Blattes. 34543

Empfehle mich
zur Uebernahme von

AUTO

Spritzlackierungen

FRANZ FERK

Sattler und Lackierer

Maribor, Jugoslovanski trg 3

Weinfässer

bis 1000 Liter zu kaufen gesucht.
Anträge an die Verwaltung des
Blattes. 34538

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckarbeiten
wie: Werke, Zeitschriften und
Broschüren, Rechnungen, Brief-
papiere, Kuverts, Speisentarife,
Tabellen, Geschäfts- und Be-
suchskarten, Lohnlisten, Durch-
schreibbücher, Diplome, Parten,
Etiketten, Plakate, Preislisten,
Vermählungsanzeigen, Siegel-
marken usw., Drucksachen für
Handel, Gewerbe und Industrie
in bester und solider Ausführung



CELEJA

Inseraten
Annahmestelle
für die

Deutsche Zeitung



CELJE / PREŠERNOVA ULICA N° 5